Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Nr. 1

urn:nbn:de:bsz:31-107152

Visual Library

VII. Jahrgang 1. Januar 1911 Nr. 1

NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung

Angeschlossene Vereine: Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Görlitz, Hamburg Hannover, Heidelberg, Karlsruhe i. B., Köln, Krefeld, Leipzig, München, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8. Photographien und Zeichnungen an C. Sander, Köln, Hildeboldplatz 26.

Herausgegeben von dem Verein Köln. Schriftleitung: Clara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis durch den Buchhandel und die Post jährlich 6 M.; Einzelnummer 80 Pf. Anzeigen: Die 4gespaltene Petitzeile 40 Pf. Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstr. 18.

Inhalt: **Frauenkultur.** — **Frauengymnastik** (Fortsetzung). — **Freiheit in der Frauenkleidung.** — **Verschiedenes:** Vom Handarbeitsunterricht. — Rosa Genoni. — Der Kampf gegen die Hutnadeln. — Die Frauen gegen die Fleischteuerung. — Die Mode und die Vernunft. — **Bücherbesprechungen:** Italienische Renaissance-Gewänder umgestaltet für neue Frauentracht. — Die neue Mutter. — Neue Muster für Marcramé-Knüpfarbeit. — **Der Schriftleitung zur Begutachtung zugegangen:** »Frauengurt Freia«. — **Technischer Teil.** — **Beschreibung der Kleider.** — **Vereinsmitteilungen.**

Frauenkultur.

ω In diesen Blättern ist schon oft von »Frauenkultur« die Rede gewesen und seit unsere Zeitschrift das Wort ihrem Namen hinzugefügt hat, ist jene ein Teil ihres Programms geworden. Da liegt es nahe, an dieser Stelle die Frage aufzuwerfen: Wie kommt es, daß man von einer »Frauenkultur« bisher noch kaum hat sprechen können, daß alle wesentlichen Fortschritte der Gesamtkultur dem Manne zugeschrieben werden müssen? Selbst auf den Gebieten, die dem Wesen der Frau am nächsten liegen und auf denen sie von Anbeginn als auf ihrer eigensten Domäne sich hat betätigen können. Und in welcher Richtung wird die Frau der Zukunft sich entwickeln müssen, wenn sie ebenso wesentlich bestimmend wie der Mann in unser Kulturleben eingreifen will?

Kultur bedeutet Pflege im Sinne organischer Fortentwicklung. Eine weibliche Kultur haben wir also zu suchen in der organischen Fortentwicklung derjenigen Gebiete, auf welchen die Frau sich betätigt; wir haben sie aber auch zu suchen in der Fortentwicklung der Frau selber, in der Pflege der weiblichen Persönlichkeit. Hier hat nun unsere Zeit zweierlei Bedingungen zu erfüllen: volle Freiheit nach außen, d. h. Erschließung aller Gebiete, auf denen irgendwie Frauen sich betätigen wollen und ebenso Freiheit für die persönliche Entwicklung der Frau. Man wird hier einwenden, daß Freiheit nach außen auch innere Freiheit bedingt. Dem ist aber nicht so. Es ist sehr wohl denkbar, daß eine Frau auf beschränktem fachlichen Gebiet tüchtiges leistet, daß

Abb. I. Photogr. C. Ruf, Freiburg i. Br.

Kleid von Emilie Hauß, Freiburg i. Br.

Beschreibung Seite VII, Schnittmuster Nr. 1, Schnittmusterbogen Fig. 1—10.

sie selbst aber trotzdem ihrer ganzen Anschauung nach in tausend konventionellen Vorurteilen stecken geblieben ist, die

einen persönlichen Einfluß im eigentlichen Sinne ausschließen. Die Freiheit nach außen hin ist dank der Bemühungen der Frauenbewegung weit vorgeschritten, hier brauchen nur noch die letzten Schritte getan zu werden. Aber diese Erfolge sind der inneren Freiheit der Frau, wie wir glauben, weit vorausgeeilt. Das weibliche Geschlecht wird sich jetzt vor allem derjenigen Seite der Emanzipation zuwenden müssen — wenn wir dies früher landläufige Wort einmal wieder anwenden dürfen — welche die Frauen aus sich selbst heraus frei macht; eine Emanzipation, die zu ihrer Erfüllung keinerlei Zugeständnisse von männlicher Seite, sondern nur der Aufklärung, Einsicht und Energie innerhalb des eigenen Geschlechts bedarf.

Man hat die Frau häufig »Hüterin der Sitte« genannt. Es wäre kein Fehler, wenn sie etwa im Gegensatz zum Manne, der das fortschrittliche Element verträte, das gute in Sitte und Gewohnheiten möglichst lange zu erhalten strebte. Aber diese Rolle hat die Frau längst aufgegeben. Sie hat sich im Gegenteil zur Hüterin derjenigen Macht aufgeworfen, die immer neues, immer anderes will. Es ist ganz fraglos, unter allen Interessen der Frau steht das für die Modeerscheinungen unbedingt im Vordergrunde; die Mode ist ihr Lieblingskind und es ergeht ihr damit, wie es mit Lieblingskindern immer zu ergehen pflegt: sie tyrannisieren diejenigen, die ihnen Opfer gebracht haben. So ist die Mode recht eigentlich der Feind der Frau geworden. Wir werden nun zwar immer Zeit- und Sittengesetze haben, die als »Moden« für die große Masse einen Maßstab abgeben; aber wie das Genie sich über Gesetze hinwegsetzt, so muß die äußerste Unterordnung unter jene schließlich jede Selbständigkeitsregung unterdrücken.

Die Abhängigkeit der Frau von der Mode zeigt sich am schärfsten bei ihrer Kleidung. Aber selbst ein großer Teil weiblicher Betätigung entspringt lediglich Moderücksichten. Da wird gehäkelt, gebrannt, gepunzt, geklöppelt, gestickt, Klavier gespielt, ein wenig Singstunde genommen oder ein bischen gemalt, Tennis oder Hockey gespielt, gefochten, kallisthenisch geturnt — je nachdem was gerade an der allgemeinen Tagesordnung ist. Ja selbst die berufliche Tätigkeit wird noch vielfach nach dem Gesichtspunkt gewählt, ob »man es tut«. Wo soll aber bei derartiger aus Moderücksichten hervorgegangener Betätigung der Frau je etwas wie weibliche Kultur herausspringen? Wie kann da überhaupt ein innerliches Verhältnis zur Betätigung gewonnen werden? Denn Kultur, das heißt organische Fortentwicklung, ist nur dort möglich, wo der Mensch mit seinem Herzen — und mit seinem Verstande dabei ist. Und so kommen wir zu dem springenden Punkt: was den Frauen fehlt, was durch ihr konventionell zugerichtetes Dasein niemals hat entwickelt werden können, das ist der wissenschaftliche Sinn, der die treibende Kraft auf allen Gebieten unserer Kultur bildet. Sein Mangel ist die Erklärung dafür, daß von weiblicher Seite alles kritiklos aufgenommen wird, was die Mode ihr als neueste Errungenschaften präsentiert. Wir führen hier ein Beispiel an. Unsere Zeit hat ein intensives Eintreten für körperliche Kultur mit sich gebracht und überall tauchen neue Methoden und Systeme auf. Je geringer nun die Sachkenntnis, mit desto größerem Feuer wird dann oft für diejenige Seite der Körperkultur gekämpft, die der Frau zufällig gerade näher getreten ist. Daß bei dieser Art der Betätigung eine organische Fortentwicklung körperlicher Kultur deren wir heute bedürfen, zum mindesten verzögert wird, liegt auf der Hand.

Man hat den Frauen auch in Bezug auf ihre Stellung zu Politik häufig vorgeworfen, daß sie den Kampf durch übermäßige Parteinahme sehr verschärft hätten. Dies Übermaß an Temperament ist aber jedenfalls auch hier in den meisten Fällen auf mangelnde Sachkenntnis zurückzuführen. Kann also nur eine wissenschaftlich gerichtete Auffassung die Frau für das öffentliche Leben befähigen, so ist diese Auffassung ebenso Vorbedingung für eine eigentliche Kultur der Frau. Und diese ist durchaus nicht etwa vorwiegend im Berufsleben, sondern vor allem im Familienleben zu erschließen. Auch hier ist es der »wissenschaftliche Sinn«, d. h. das Vermögen richtiger Abschätzung der Verhältnisse, welcher einzig der Frau dauernden Einfluß sichern kann. Aber auch in der Liebhaberbetätigung, im Dilettantismus im vornehmen Sinne, liegen tausend Möglichkeiten für die Entwicklung weiblicher Kultur, denn alles was mit wirklichem Eindringen in den Gegenstand betrieben wird, enthält Keime organischer Fortentwicklung und es ist gleich, ob es sich etwa um Fragen der Kindererziehung, der Ernährung, der Schneiderei oder um die Luftschiffahrt und andere technische Gebiete handelt.

Wir kommen zu dem Schlusse: eine Betätigungsweise des weiblichen Geschlechts, die alle Entwicklungsmöglichkeiten abschneidet, muß verschwinden. Nur dann wird sich ihm die Aussicht eröffnen, den Platz im Kulturleben neben dem Manne voll auszufüllen. Die sklavische Abhängigkeit der Frau von den Modeerscheinungen muß daher aufs schärfste bekämpft werden, weil sie ihrer freien persönlichen Entwicklung im Wege steht. In der Kleidermode, wo unmittelbare und tiefeingreifende Schädigungen vorliegen, kommt diese Abhängigkeit am schärfsten zum Ausdruck. Deshalb wird der Kampf gegen die kulturfeindlichen Torheiten der bisherigen Frauenkleidung vorläufig noch den wichtigsten und aussichtsreichsten Angriffspunkt bilden für die Entwicklung weiblicher Kultur überhaupt.

Frauengymnastik.*

Von Elli Björksten, Helsingfors.
Übersetzt von Luise Neyber, Köln.

(Fortsetzung.)

Durch die edle Einfachheit und den entwickelten Sinn für die richtigen Proportionen im Menschenkörper steht das schwedische System als das erste und beste der Welt da, aber für die Frauengymnastik müssen verschiedene Übungen wegfallen, die der Art der Frau nicht im vollen Maße entsprechen und die bei ihr unschön wirken. Manche von diesen Übungen sind beibehalten worden, weil sie vom physiologischen Gesichtspunkt aus als gut betrachtet werden; aber dies ist nicht genug, denn sie können ganz gut durch andere ersetzt werden. — Übungen, die dem Wesen der Übenden fremd sind, geben keine Freude, und Freude ist ein notwendiger Faktor in aller Gymnastik. Daß so viele Gymnastinnen nicht auf jene Übungen verzichten wollen, beruht wohl außer auf ihrem physiologischen Wert auch darin, daß die Schweden seit Jahrzehnten nun einmal daran

* Der Anfang des Aufsatzes (Heft 8, 9 und 10) wird auf Wunsch vom Verlag der Neuen Frauenkleidung nachgeliefert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

gewöhnt sind, eine bestimmte Sammlung von Übungen, die Ling und sein Sohn durchdacht und in das System aufgenommen haben, »schwedische Gymnastik« zu nennen. Aber wir dürfen nicht stille stehen! Jede Zeit hat ihre Forderungen; auch an körperlichen Übungen brauchen wir Menschen von heute vielfach etwas anderes als die vorhergehende Generation. Daß die Zahl der Übungen vermehrt werden muß, beweist schon unsere viel stärkere Sehnsucht nach einer Körperkultur, die mehr gibt als nur Kraft und Gesundheit; das beweist auch die viel beweglichere Intelligenz der Menschen von heute.

Die menschlichen Bewegungsmöglichkeiten sind in der ganzen Welt dieselben. Es sind die Prinzipien, nach welchen die Bewegungen geordnet sind und die Kenntnis des Grades ihres Wertes, die für ihre Aufnahmen in das System maßgebend sein müssen. In Schweden ist man kritisch gewesen, die Übungen sind erst nach genauer Prüfung dem System einverleibt worden — dies ist ja sehr lobenswert, aber manchmal kann man den Gedanken nicht abweisen, daß ein zu weit getriebener Konservatismus hemmend wirken kann. Die schwedische Frauengymnastik muß nach meiner Ansicht ihren Bewegungsvorrat ergänzen, sie muß einige Übungen ausschließen und andere wertvolle aufnehmen, die mit den Prinzipien des Systems im Einklang stehen.

So gibt es z. B. eine Menge freistehende Gleichgewichtsübungen (Balance), die für die Frau wie geschaffen sind. Auch gibt es sehr viele Bein- und Rumpfübungen, welche ebenso schön wie nützlich und zur Aufnahme in das System geeignet sind. Alle diese Übungen, allmählich für vorgeschulte Schülerinnen zu einfachen Zusammenstellungen geordnet — soweit es im Rahmen der Gesundheit und Schönheit erlaubt ist — sind sehr wirkungsvoll, nicht nur zur Hebung der Geschmeidigkeit, sondern auch für die Entwicklung der Gehirnzentren. Dies wird am besten durch die zusammengesetzten Bewegungen gefördert. Ihre Übung ist nach Ansicht von Männern der Wissenschaft eine bedeutende Aufgabe der Gymnastik*.

Professor Demoor hat auf einem Kongreß für physiologische Erziehung in Lüttich geäußert, daß das schwedische System am besten von allen den Bedürfnissen des Körpers entspricht, aber daß es nicht genügend den Einfluß der verschiedenen Bewegungen auf die Gehirnzentren beachte. Wir geben ihm hierin recht. Hjalmar Ling spricht wohl in den früher erwähnten Tabellen von Zusammensetzungen der Bewegungen und einige werden auch in Schweden ausgeführt. Aber sie stehen in einem ziemlich primitiven Stadium und können hier übergangen werden. P. H. Ling hingegen meint mit zusammengesetzten Bewegungen solche, bei welchen ein Mitschüler Stütze gibt, oder solche, »die am häufigsten im Leben vorkommen, Balancieren, Gehen und Springen«.

Aus übertriebener Rücksicht auf die Form bleibt man bei der Ausbildung im schwedischen System oft für immer bei den elementarsten freistehenden Übungen stehen, was

Abb. II. Photogr. Atelier Rembrandt, Karlsruhe i. B.
Kleid von Emmy Schoch-Leimbach, Karlsruhe i. B.
Beschreibung Seite VII.

allmählich das Interesse erschlaffen kann. Außerdem vergißt man, daß die Beherrschungsfähigkeit des Körpers unglaublich schnell aufgeübt werden kann, wenn das Gehirn gezwungen wird, seine verschiedenartigen Befehle zu gleicher Zeit zu geben. Die Fähigkeit des Gehirns, durch die Nervenleitung schnell und genau bestimmten Muskeln seine Befehle zu übermitteln, und die Fähigkeit jener, ebenso schnell und genau die Befehle auszuführen, könnte man »die Physiologie der Grazie« nennen.

Je mehr unnötige Muskeln an einer Bewegung teilnehmen, also je unvollständiger und schwächer die Impulse sind, desto plumper werden die Bewegungen. Man muß die Bewegungszentren im Gehirn in jeder Weise ausüben, wie sie die Natur möglich gemacht hat, also zuerst durch analytische (einfache), später durch synthetische (zusammengesetzte) Übungen. Die freistehenden Übungen (Freiübungen) in der Gymnastik sind nach meiner Auffassung ein ausgezeichnetes Mittel, um eine fein angepaßte Muskelarbeit zu erreichen. Jede Spur von Spannung im Körper und in den Gelenken, die diese »tot« machen, bemerkt man hier sofort, sie macht jede Plastik unmöglich. Außerdem gibt es in den freistehenden Bewegungen eine sehr reiche Auswahl, die ins Unendliche

* Eine Zusammensetzung der Bewegungen, wie die Verfasserin hier im Sinne hat, ist selbstverständlich nur dann denkbar, wenn die einzelnen Übungen den Schülerinnen vollständig zu eigen geworden sind, und zwar in so reiner Form, wie die schwedische Gymnastik es fordert. — In dieser »Zusammensetzung der Bewegung« finden sich augenscheinlich Berührungspunkte mit der Methode Jacques-Dalcroze, die durch gleichzeitig ausgeführte Übungen verschiedener Rhythmen ähnliche Ziele verfolgt. (Die Schriftl.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

variiert werden kann, je nach dem Alter und den körperlichen und geistigen Tätigkeiten der Übenden. Die Freiübungen sind und bleiben das Zentrale in der Frauengymnastik. Hier kann die Natur der Frau zu ihrem Recht kommen, denn diese Übungen fordern, außer Form und Schönheitssinn, Grazie und Geschmeidigkeit, und nicht zuletzt das Durchgeistigte. Es ist klar — ich möchte dies noch einmal wiederholen, — daß ich nur von solchen Übungen spreche, die auch von dem kritischsten Standpunkt aus physiologisch nützlich und wertvoll sind. In den skandinavischen Ländern sind die freistehenden Übungen nicht so entwickelt, wie sie sein müßten, zum großen Schaden der Gymnastik*. Die Frauen verstehen gar nicht, wie viel ihnen dadurch verloren geht, und wenn man mit ihnen von schönen Übungen redet, wo Weiblichkeit und Gemüt zu vollem Ausdruck kommen, sieht man, daß der Gedanke ihnen fremd ist. Sie fassen gar nicht die ganze Bedeutung dieser Übungen. Sie glauben, dies alles in ihrer Gymnastik schon zu besitzen. Wir hoffen, daß bald der Tag anbricht, wo dies nicht nur Glaube, sondern Wirklichkeit wird. (Fortsetzung folgt.)

Freiheit in der Frauenkleidung.

Die Bewegung für Verbesserung der Frauenkleidung hat viele Frauen dazu gebracht, nachzudenken über eine bessere und gesündere Kleidung und hat viel dazu getan, die lächerliche Idee aus der Welt zu schaffen, daß eine Wespentaille schön und graziös sei!

Aber was mich betrifft, so warte ich noch immer auf das eine Nötige, nämlich: auf Verbesserung desjenigen, was mir an so manchem Tage das Ausgehen zur Last macht: auf das Abschaffen der Röcke und das Modell für ein anständiges Beinkleid. Dafür ist ein Zusammenwirken notwendig. Denn obwohl man frei ist, ein Korsett zu tragen oder nicht, und den Schnitt seiner Kleider einzurichten wie man will, so würde man doch nicht unangefochten über die Straße gehen können, wenn man es wagte, anstatt des Rockes ein Beinkleid zu tragen. Man würde nicht anders als durch die Polizei beschützt einen Spaziergang durch die Stadt unternehmen können. Und doch, was ist törichter und ungesunder als gerade unsere Röcke? Stecken wir doch auch nicht unsere beiden Arme in einen gemeinsamen Ärmel, sondern lassen jedem seine Selbständigkeit. Wäre es da nicht folgerichtig, die Beine, die sich doch auch frei bewegen und laufen wollen, nicht in einen gemeinsamen Sack zu stecken?**

Allgemein höre ich ausrufen: »Ja, aber ein Beinkleid ist so häßlich, und man kann ebensogut kurze Röcke tragen!« Allerdings — Schönheit wird vielleicht nicht der am meisten in die Augen fallende Eindruck eines Beinkleides sein, aber eine Frau, die über die Straße geht, in der einen Hand einen Regenschirm haltend, mit der anderen das Kleid aufraffend, unter welchem ein bespritzter Unterrock hervorsieht, ist auch keine elegante Erscheinung!

Abb. III. Haus- oder Reigenkleid für junge Mädchen.

Beschreibung Seite VII.
Schnittmuster Nr. 2, Schnittmusterbogen Fig. 11 a und 11 b.

Wie schön ich das Schleppkleid auch im Hause finde, wenn es nicht hinderlich ist bei der Arbeit, die man zu tun hat, oder beim Souper oder Diner, wenn man sich im Salon bewegt, ebenso häßlich finde ich Röcke auf der Straße, wo sie nur hinderlich sind, und schmutzig und unpraktisch obendrein, der kurze Rock ebensogut wie der Schlepprock. Bei trockenem Wetter und reinen Straßen geht man zwar bequemer im kurzen, als im langen Kleide, doch ist, bei mir wenigstens, immer Stoß und Borte durchgestoßen, und bei nassem Wetter muß man ihn geradesogut aufnehmen wie den langen. Im Hause sind Röcke, kurze oder lange, gleich hinderlich beim Hinauf- oder Hinuntergehen einer Treppe. Wenn man mit beiden Händen etwas hinauftragen will, so stolpert man die Treppe hinauf; — geht man hinunter, so fegen die Röcke den Staub von den Stufen und man läuft Gefahr, hängen zu bleiben und zu fallen.

Sehen Sie sich einmal auf der Straße die Röcke der ärmeren Frauen an, welche mit einem Kinde auf dem

---

* Aus dieser Bemerkung der Verfasserin geht deutlich hervor, daß skandinavisches und deutsches Turnen gar nicht in Vergleich gezogen werden können. Ist man doch in Deutschland vielfach der Meinung, daß die schwedische Gymnastik nur aus Freiübungen bestehe. (Die Schriftl.)

** Unsere Zeitschrift berichtete in einem Aufsatze »der überenge Rock« (No. 9. 1910), daß aus dem überengen Rock der Pariser Mode die Rockhose geworden sei und daß das Haus Béschoff-David diese zu lancieren versucht habe. Zugleich hieß es, daß diese Mode keine Aussicht habe, durchzudringen. — Inzwischen wird von der neuesten amerikanischen Mode berichtet, von der Hosenrobe, die eine in der Bostoner Gesellschaft tonangebende Dame, Frau Alma Powell eingeführt hat. (»Rhein. Illustr. Ztg.«, 1. Dez. 1910).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

einen Arm, und einem Marktkorb an dem anderen, ihre Röcke nur hängen lassen! Mit diesen selben schmutzigen Röcken stolpern sie zu Hause die Treppe wieder hinauf (gehen kann man das nicht nennen!), machen ihr Kämmerchen schmutzig, und können als Extraarbeit dann ihre Röcke reinigen und ausbessern.

Denken Sie einmal an alle Gelegenheiten, wobei die Röcke mehr oder weniger lästig sind: an eine Bergtour, an das Hinaufschaffen von Hausgerät, oder das Aufhängen von Gemälden bei Umzügen, an das Nachlaufen nach oder das Abspringen von der Straßenbahn usw., und lassen Sie uns dann hoffen, daß die Reformbewegung uns endlich von dem Rock erlösen wird, und ein Modell für ein Beinkleid ausdenken, das nicht allzu häßlich ist, mit welchem wir alle vorkommende Arbeit, die wir zu tun wünschen, gut verrichten können, und mit welchem wir bei Regen und Schnee wie normale Menschen über die Straße gehen können; — anstatt wie jetzt gezwungen zu sein, einen Schirm über dem Kopf zu halten, ein Kleid in der Hand, ein oder mehrere Paketchen zu tragen, und wenn der Wind geht, den Hut festzuhalten, alles mit zwei Händen! Viele Frauen bleiben bei schlechtem Wetter zu Hause, der Röcke halber; viele Frauen machen keine großen Spaziergänge der Röcke halber; allerlei Arbeit kann eine Frau weniger gut, oder gar nicht tun, der Röcke halber; ist es dann nicht begreiflich, daß viele Frauen wünschen, wo es nötig ist, die Röcke zu vertauschen gegen eine gesündere und reinlichere Kleidung?

Man verstehe mich recht; — ich verlange durchaus nicht alle Eleganz in der Frauenkleidung abzuschaffen. Was ich aber verlange, ist: die Freiheit zu haben, ein praktisches Kleidungsstück anziehen zu können, in welchem ich mich frei bewegen kann, das ich bei schlechtem Wetter nicht in der Hand zu tragen brauche, das ich nicht bespritzt und beschmutzt nach Hause bringe; ebenso wie ich mich jetzt gegen Regen und schlechtes Wetter schützen darf mittels Regenschirm und Überschuhen! Die Ansicht der meisten Frauen ist: »Ja, wir sind ganz Ihrer Meinung, Röcke sind lästig, ungesund und unreinlich, aber ich würde es doch nicht wagen, im Beinkleid einherzugehen.« Und diejenigen, die so sprechen, haben recht.

Es gehört sehr viel Mut dazu, eine Kleidung zu tragen, welche anders ist als diejenige, welche die ganze Welt trägt: — etwas Neues in die Welt zu bringen, weil man es als Verbesserung erachtet, und nicht einsehen kann, daß man es lassen soll, nicht weil es unziemlich ist, sondern weil eine Frau dies nun einmal nicht tut.

Ich denke hierbei an das Radeln für Frauen. Was man vor fünfzehn Jahren darüber anhören mußte, weiß jede Frau, welche zu den ersten Radlerinnen oder zu deren ersten Nachfolgerinnen gehört hat; und nun? Man ist daran gewöhnt und jede Frau, die Lust dazu hat, kann ohne Bemerkungen oder Belästigungen durch die Stadt radeln. So hoffe ich, daß es auch hiermit gehen wird, — daß man bald die Freiheit haben wird, ruhig über die Straße zu gehen in einem Beinkleid, ebensogut wie in einem kurzen Rock oder Schleppkleid, ohne daß man befürchten muß, angeschrieen zu werden, wo nicht Schlimmeres! Ich hoffe auch, daß diejenigen, welche die erste schwierige Radelperiode mitgemacht haben, soviel wie möglich denen solche Unannehmlichkeiten ersparen werden, welche jetzt eine andere Neuigkeit in die Welt zu bringen wünschen; und daß diejenigen, welche jetzt genießen durch den Mut jener Vorgängerinnen, sich aller gehässigen Bemerkungen enthalten werden, bedenkend, daß sie vielleicht über zehn Jahre dasselbe Kostüm tragen werden, wie jene.

Es geht heute nicht alles wie früher, in einem gewissen Gewohnheitsgang; man denkt nach über seine Kleidung, seine Wohnung, seine Nahrung. Ein jeder richtet dieses ein, wie es am besten mit seinem Geschmack und seinen Lebensumständen übereinkommt, oder wie ihm dies praktisch und gesund erscheint. Deshalb glaube ich, daß, wenn wir ein Modell ausdenken können von ansprechender Form und darüber einen halblangen Mantel tragen, wie jetzt Mode ist, und in solcher Kleidung an einem Regentage durch die schmutzigen Straßen gehen, es gewiß nicht so sehr auffallen wird, während das Praktische eines solchen Anzugs sich dem Unpraktischen und Schmutzigen der Röcke gegenüber so glänzend zeigen wird, daß der gesunde Verstand bald allen gehässigen Bemerkungen zum Trotz siegen muß. In der jetzigen Zeit, da so viel über Freiheit geredet wird, darf man einer Frau wenigstens die

Abb. IV. Photogr. Ernst Ohle-Köln.

Kleid von Fanny Herz, Köln.

Beschreibung Seite VII.

Schnittmuster Nr. 3, Schnittmusterbogen Fig. 12–23.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Abb. V. Kleid von Herm. Rochow, Köln.
Beschreibung Seite VII.
Schnittmuster Nr. 4, Schnittmusterbogen Fig. 24—35.

geringe Freiheit wohl gönnen, den Schnitt ihrer Kleider nach ihrer eigenen Ansicht zu ändern; das ist etwas, womit sie keinen Menschen belästigt oder benachteiligt.

H. C. van Loenen de Bordes-Eisenach.

Verschiedenes.

ω **Vom Handarbeitsunterricht.** In allen Zweigen des Schulunterrichts weht heute ein frischer Wind und ganz besonders im Handarbeitsunterricht der Mädchen. Für den Unterrichtenden, der nicht in ständiger Fühlung mit den leitenden Kreisen ist, mag es schwer sein, mit den neuen Zielen immer gleichen Schritt zu halten und ihre letzten Konsequenzen ganz zu übersehen. Aber eins ist selbst für den Fernerstehenden klar: Die neuen künstlerisch gerichteten Lehrziele verlangen nach Gediegenheit des zu verwendenden Materials und sie vermeiden allen minderwertigen Ausputz. Das muß auch für die Leibwäsche gelten. Wieviel Geld wird doch heute vielfach für Wäschebesatz ausgegeben, für „Festons" und Spitzen, die schon nach ein paar Wäschen unansehnlich sind, und wie wenig sieht man im allgemeinen auf Güte des Stoffes! Nach dieser Richtung kann die Handarbeitslehrerin sehr erzieherisch wirken, aber dann ist es nötig, daß sie selber schon während der eigenen Unterrichtszeit richtige Auffassungen gewinnt. Z. B. müßten die Wäschegegenstände, die von den zukünftigen Handarbeitslehrerinnen auf den Gewerbeschulen angefertigt und bei der staatlichen Prüfung vorgelegt werden, sich ganz besonders durch Einfachheit und Gediegenheit auszeichnen. Wie man einen Besatz anzunähen hat, das lernt man ebenso gut an einer einfachen guten Kante, als an minderwertigem Festonbesatz. Für die Beurteilung der Arbeiten ist außerdem dieser fabrikmäßig hergestellte Besatz höchstens verwirrend und den Schülerinnen werden dadurch unnötige, oft schwer zu tragende Kosten aufgelegt. — Ganz gewiß kann der Handarbeitsunterricht auf diesem Wege der ungesunden Verschwendung entgegenarbeiten, die auch minderbemittelte Kreise vielfach mit ihrer Wäsche treiben. Er wird uns zwar nicht mehr wie in früheren Zeiten unser Leinen selber spinnen und weben lehren, aber er kann uns doch nach dieser Richtung etwas von der Gediegenheit unserer Voreltern zurückgeben. Der deutschen Hausfrau werden dadurch auf die Dauer viel Arbeit und Kosten erspart.

~ **Rosa Genoni.** Es ist soviel von Rosa Genoni und ihrer neuen italienischen Mode gesprochen worden, daß wir uns mit großem Interesse die von ihr veröffentlichten Kleidertypen ansehen.* Rosa Genoni hat sich bekannterweise den Mut zu einer eigenen italienischen Mode in Paris geholt. Der große Doucet soll ihr gelegentlich gesagt haben, irgend eine Idee zu einem Kleid habe er einem alten italienischen Bilde entnommen. Da sagte sich Rosa Genoni mit Recht: Was ihr könnt, können wir auch. Und sie fing an, alte italienische Bilder zu studieren und danach Kleider zu komponieren. In der italienischen Aristokratie fand sie eine tatkräftige Unterstützung. Rosa Genoni schuf moderne Kleider mit irgend einer Anlehnung an alte Trachten und sie zog die Kleider ganz modernen Gestalten an. Ihre Kundinnen tragen alle, wie das Vorwort zu ihrem Buche sagt: il più parigino dei busti (das «pariserischste» Korsett). Somit hat diese Kleiderreform mit unserer Reform nichts gemein. Ganz, ganz komisch sieht es z. B. aus, wenn eine steif verschnürte Dame ein enges, glatt anliegendes Spitzenkleid trägt, um die Hüften eine Seidendraperie geschlungen ist und darunter steht: Inspiriert durch die Aphrodite Anadyomene. Im allgemeinen unterscheiden sich die Kleider wenig von Pariser Modellen. Sie zeichnen sich durch große Eleganz aus und das einzige was daran auszusetzen wäre, ist der Hinweis auf die klassischen Vor-

* Rosa Genonis Kleidermodelle sind in einem Buch: Per una moda italiana (Alfieri & Lacroix, Milano, Preis M 9.—) veröffentlicht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

bilder, der manchmal merkwürdig wirkt. Das Bestreben, eine nationale italienische Mode zu schaffen und die 20 bis 30 Millionen Lire, die alljährlich für Modeartikel nach Paris wandern, im eigenen Lande zu behalten, ist an sich außerordentlich lobenswert. Die Aristokratie beschützt im Interesse der Volkswirtschaft diese Bestrebungen, ein Beispiel, das für andere Länder nachahmenswert wäre.

Der Kampf gegen die Hutnadeln. Der Polizeipräsident von Berlin wendet sich mit folgender Bekanntmachung an die Damen: «Seit längerer Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß viele Damen ihre Hüte auf dem Kopfe durch lange Nadeln befestigen, deren Spitzen über den Hutrand herausragen. Diese Hutnadeln bilden im Straßenverkehr, besonders innerhalb der Straßenbahnwagen, für alle, die in die Nähe der Trägerinnen solcher Nadeln kommen, eine schwere Gefahr, und es sind auch tatsächlich bereits mehrfach Anzeigen über Verletzungen, die durch Hutnadeln infolge plötzlicher Kopfbewegungen verursacht sind, bei mir eingegangen. Ich sehe mich daher im Interesse der Sicherheit veranlaßt, die Damen zu ersuchen, derartige langherausstehende Nadeln mit Hüllen, wie sie hier in den Geschäften feilgeboten werden, zu bekleiden und so unschädlich zu machen. Ich darf wohl erwarten, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um der gefährlichen Unsitte zu steuern, und es mir erspart bleiben wird, andere polizeiliche Maßnahmen dagegen zu ergreifen.» (Frankf. Ztg., 25. Nov.) Diese Bekanntmachung zieht weitere Folgen nach sich: Die Große Berliner Straßenbahn und die Allgemeine Berliner Omnibusgesellschaft haben sich bereit erklärt, in ihren Wagen Karten anzubringen des Inhalts, daß Damen mit übergroßen Hutnadeln, die gefährlich werden können, von der Fahrt ausgeschlossen sein sollen.

Die Frauen gegen die Fleischteuerung. Der Verband Kölner Frauenvereine hat aus Anlaß der Fleischnot eine Petition an das Ministerium eingereicht und im Namen aller Hausfrauen ersucht, die Erlaubnis um Aufhebung der Einschränkung des Verkaufes von konserviertem und geeisten Fleische zu geben.

~ **Die Mode und die Vernunft.** Ein Dialog. Mode: Warum siehst du mich so feindlich an, könnten wir nicht Freunde sein? — Vernunft: Gern möchte ich deine Freundin werden, wenn du meine Gebote befolgen willst. — Mode: Ich soll also dein Untertan werden, wäre das Freundschaft? — Vernunft: Du solltest mein Gleichgesinnter sein, nicht mein Untergebener. Aber du verlangst ja von mir Unterwürfigkeit! — Mode: Mir untergeben zu sein ist eine Freude. Ich mache die Menschen glücklich. — Vernunft: Du machst aus den Menschen Narren. — Mode: Ist es nicht besser ein fröhlicher Narr zu sein als ein vernünftiger Griesgram? — Vernunft: Für den einzelnen vielleicht, für die Gesamtheit nimmermehr. — Mode: Ich bin eigensinnig, ich beharre darauf, ich will deine Freundschaft gewinnen. — Vernunft: Ja, du bist so kokett, daß es dich schmerzt wenn einer, und sei es die Vernunft, deinen Reizen widersteht. — Mode: Sollen wir denn niemals zusammen kommen? — Vernunft: Beruhige dich Mode, du wirst zwar niemals mit Willen vernünftig, aber wir kommen doch noch zusammen, denn eines Tages wird aus Zufall auch einmal die Vernunft Mode werden.

Bücherbesprechungen.

Italienische Renaissance-Gewänder umgestaltet für neue Frauentracht von Julie Jäger und Isolde von Wolzogen (2 Hefte mit je 12 Tafeln und einem Vorwort). Jena, Eugen Diederichs.

ω Für die Entwicklung der neuen Frauenkleidung, die nicht nur in Deutschland, sondern in den verschiedenen außerdeutschen Ländern vor sich geht, ist es heute kennzeichnend, daß man nach einer durch und durch künstlerischen Gestaltung sucht. Die Frauenkleidung der früheren Jahrzehnte war künstlerisch vollkommen verarmt. So ist es begreiflich, daß man sich vielfach an die Kunst fremder Völker und früherer Epochen anlehnen muß. Der Franzose

Abb. VI. Einfaches Kleid für ältere Frau.

Beschreibung Seite VII.
Schnittmuster Nr. 5, Schnittmusterbogen Fig. 36—53.

Abb. VII. Teil einer Kleiderausstellung von Rose Bube, Leipzig. Beschreibung der Kleider Seite VII.

Poiret schöpft seine Ideen großenteils aus orientalischen, aus japanischen, türkischen und aus ägyptischen Vorbildern. Rosa Genoni bildet ihre Gewänder in direkter Anlehnung an berühmte Kunstwerke ihres Vaterlandes. Mit dem obigen Werk wird der Versuch gemacht, italienische Renaissance-Gewänder für die neue Frauentracht nutzbar zu machen, indem bestimmte, auf Gemälden jener Zeit dargestellte Gewänder in moderne Frauenkleider umgesetzt werden. Wie die Vorlagen zeigen, sind diese für die neue Frauenkleidung sehr wohl zu verwerten. Gerade heute, wo die Fortentwicklung der Frauentracht noch der verschiedenartigsten Anregungen bedarf, werden sie von Nutzen sein.

Die neue Mutter von Nanny Lambrecht (Warendorf, Schellsche Buchhandlung).

ω Neue Aufgaben, ja eine ganz neue Anschauungsweise will das Buch den Müttern unserer Zeit nahe bringen. Aus der «Ofenecke des Lebens» will es sie herausziehen, will ihnen zeigen, daß ein neues weibliches Geschlecht heranwachsen muß, das an allen Strömungen des vielgestaltigen Lebens Anteil nehmen kann. Nicht mehr für sich soll die Mutter ihre Tochter beanspruchen, sondern ihr von vornherein das Recht auf volle Selbständigkeit zugestehen. Die Verfasserin verlangt da vieles von der heutigen Mutter, ein Ummodeln der eignen Anschauung und strenge Selbsterziehung, weil ohne dies unsere junge weibliche Generation nicht zur Entwicklung kommen wird. Mit offnem Blick hat die Verfasserin ins Leben hineingeschaut. In dem Abschnitt »Mylady als Ehestifterin« schildert sie uns drastisch und sarkastisch die Anstrengungen der Mutter der erwachsenen Tochter. Sehr Treffendes sagt sie über das Kind, über seine Unarten, über das Verhalten der Eltern dem gegenüber, über Jugendlektüre und vieles andere. Das Buch dringt mit frischem Mut in das Bollwerk veralteter mütterlicher Anschauungen ein. Wir möchten es daher gerade den Leserinnen unserer Zeitschrift besonders anempfehlen.

± Unter dem Titel »**Neue Muster für Marcramé-Knüpfarbeit**« erscheint ein von Elfriede Knorr, Zeichnerin, Barmen-Wupperfeld herausgegebenes Album. Die Verfasserin versucht hier durch Modernisierung der Muster für Marcramé diese der neuen Geschmacksrichtung anzupassen. Es ist ihr unserer Ansicht nach gut gelungen und wir würden uns freuen, wenn diese schönen Muster ihren Zweck erfüllten und die Lust zur Anfertigung der Marcraméarbeit, die bekanntlich sehr schnell auszuführen ist und recht dekorativ wirkt, durch sie vermehrt würde.

Der Schriftleitung zur Begutachtung zugegangen.

± Es wurde uns die Leibbinde »Frauengurt Freia« von der Firma Conrad Merz, Inh. Friedr. Thomä in Stuttgart zur Begutachtung und Besprechung übersandt. Dieselbe ist aus waschbarem Trikotstoff mit seitlicher Schnürvorrichtung hergestellt. Das gerade geschnittene Vorderteil schmiegt sich ohne Stangen oder Nähteversteifung dem Körper schön an und ist auch wohl geeignet, dem Leib eine Stütze zu sein. Nur möchten wir glauben, daß der obere Rand bei öfterem Anlegen auf die Dauer vielleicht nachgibt; außerdem wird die Binde hinten geschlossen, was für eine Leibbinde, die, wenn sie gut angelegt werden soll, im Liegen umgebunden werden muß, nicht wünschenswert ist. Von diesen kleinen Ausstellungen abgesehen ist die Binde für leidende und für schwangere Frauen wohl zu empfehlen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg